



## ATHEN, ROM, JERUSALEM...

von Br. MARIANO DI VITO OFMCAP

Drei antike Städte, reich an Geschichte und Faszination, vor allem aber die Kreuzungspunkte von Kulturen, Kunst und Gedankengut. Sie haben nicht nur die Denkweise unseres Abendlands, sondern in ebenso bedeutendem Maße die gesamte Menschheit geprägt.

Jemand hat geschrieben, dass sie gewissermaßen der Kopf, der Arm und das Herz des Abendlands sind. Und nicht nur das!

Die griechische „sophia“ (Weisheit), das „ius romano“ (röm. Recht-Gerechtigkeit), die Barmherzigkeit des „Heiligen Israels“ (vgl. Jes 41,20) können auch heute noch, in unserer geplagten Gegenwart, unser Kompass sein, und sei es nur, um nicht gegen die immer größer und spitzer werdenden Klippen, die unvorhergesehen oder absehbar die Wege der Menschheit kreuzen, zu laufen und unausweichlich einen dramatischen Schiffbruch zu erleiden.

Man hat oft versucht, der einen oder anderen Sichtweise den Vorzug zu geben, sie sogar gegeneinander zu stellen oder mit Gleichgültigkeit und Argwohn zu betrachten. Unser geliebter Papst Benedikt hat

dagegen bei verschiedener Gelegenheit zu erklären versucht, wie lebensnotwendig es ist, sie zusammenzuhalten, denn alle drei, abgesehen von ihrer geschichtlichen Rolle oder der schlichten symbolischen Bedeutung, die sie haben, zeugen von dem Bedürfnis nach der Suche von Harmonie (die Kommunion...) in all ihrer sich ergänzenden Vielfalt. Wir brauchen aber nicht nur die Harmonie der Gedanken, sondern mehr noch der menschlichen Beziehungen, von jenen alltäglichen bis zu den komplexen und oft konfliktgeladenen weltlichen Beziehungen. Der tiefe Grund dafür liegt in der Tatsache, dass der Mensch selbst komplex, aber zugleich begierig nach Einheit ist, unruhig und auf der konstanten Suche nach jener Daseinsform, die ihm das richtige Gleichgewicht im Leben, die Freiheit im Sinne der Fähigkeit zu wählen, und ein friedlicheres soziales Zusammenleben gibt oder besser gesagt, wiedergibt.

Wir befinden uns im Marienmonat, der Mutter Jesu und unser aller Mutter gewidmet. Wenn wir sie anrufen als ihre Kinder und ihr Lieder

und Blumen schenken, dürfen wir dabei jedoch nicht vergessen, sie als das gelungene Beispiel der neuen Menschheit zu betrachten. Eine Menschheit, die fähig ist, „alles zu bewahren“, so wie Lukas am Ende seiner Erzählungen über die Kindheit Jesu von der Mutter des Herrn sagt, dass sie alles, was geschehen war, in ihrem Herzen „bewahrte“ (vgl. Lk 2, 19.51).

Das Schönste, was wir in diesem besonderen Monat tun können, ist dies: lernen „zu bewahren“, im Gegensatz zu dem, was der Teufel tut, nämlich Zerwürfnis stiften, verleumden, entzweien!

Man sagt, alle Straßen führen nach Rom, aber wir sind von Rom, Athen und Jerusalem ausgegangen, und wenn wir alle drei zusammen bewahren, in dialektischer Harmonie, werden uns ihre Straßen, die sich in diesen Jahrhunderten in unwegsame, enge Gassen verwandelt haben, wenigstens einander wieder näherbringen und vielleicht zu Dem führen, der die Weisheit, die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit ist!

*fr. Mariano Di Vito*